

HAUS DES JAHRES

ARCHITEKTUR-Preis
EINFAMILIENHÄUSER
2002



GANZ AUF LOGIK GEBAUT

4,3L 43 kWh Heizwärmebedarf
pro m² und Jahr

Bei seinem puristischen Haus im schwäbischen Weißenhorn senkte Architekt Peter Fink die Energiekosten

durch strikte Südorientierung, große Fenster und Oberlichter und eine geschlossene Nordseite.

TEXT ○ DETLEF WITTKUHN FOTOS ○ KUHNLE + KNÖDLER PORTRÄT ○ CHRISTOPHER THOMAS

Aus dem Beton-Kubus mit den Wohnräumen ließ Peter Fink die Holzbox mit den Wirtschaftsräumen ragen. Durch die weithin geschlossene Nordfassade kann Wärme nur schwer entweichen. Da das Haus am Hang liegt, nutzte der Architekt das Untergeschoss geschickt für Gäste- und Schlafraum und schuf davor sogar noch einen Carport.





FÜR PETER FINK HAT ARCHITEKTUR NICHTS MIT VERKLEIDUNG ZU TUN. WOHLFÜHLEN IST VIELMEHR EINE FRAGE VON RAUM UND PROPORTIONEN.



Nach Süden öffnet sich die scheinbar so undurchdringliche Betonwand in eine Abfolge raumhoher Glastüren. Im Sommer verhindern Markisen übermäßige Sonneneinstrahlung.

An den Korridor, der den Wohnkubus auf voller Länge durchschneidet, grenzen alle Zimmer des Erdgeschosses: Zur Südseite gelangt man in den Wohntrakt. Nach Norden sind Garderobe, Küche, Bad und ein Technikabinett angebunden. Trotz der Mittelerschließung ist der Flur sehr hell. Fenster über den Türen der Südseite und Oberlichter sorgen für gute Lichtverhältnisse. Auch die Küche profitiert durch ein langes Glasband im Dach.





Der Fußboden aus Buchenparkett zieht sich einheitlich durch alle Räume und sorgt für Weite. Im Bad sind Dusche und WC hinter einer Spiegelwand verborgen.

Kritische Stimmen hat es auch gegeben. Gegen den grauen Beton, gegen die Kastenform, gegen das Schmucklose, das auf Verschönerung zu warten scheint. Aber es hilft nichts – die Finks finden ihren Betonkasten schön, seinen Annex mit der Lärchenlattung, das pure, unveredelte Habit, diese Abwesenheit von Zierrat. Der Beton ist gut gegossen, die gleich großen Schalttafeln haben ihm ein natürlich erscheinendes Narbenbild gegeben. Vor allem ist der Kubus allein schon eine vollendete Form.

Von wegen unfertig. Peter Fink, Architekt mit Sitz in Ulm, Partner von Wolfgang Mühlich und Christine Mühlich von Staden, hat intensiv am Konzept für sein Haus gefeilt – und die Kosten angenehm begrenzt. Jetzt erfüllt sein Haus die Kernforderungen einer vierköpfigen Familie: Jeder hat ausreichend Raum für sich, der auch nach Jahren angemessen ist, wenn die Kinder älter sind.

Das Budget lag knapp über 200 000 Euro, und dennoch erfüllen Einbauten und Materialien die wesentlichen Ansprüche an Robustheit und sinnliche Qualität. Die Architektur vereint Nutzen und ästhetischen Anspruch, sie ist praktisch und schön zugleich.

Dabei offenbart sich die wohl überlegte strenge Logik dieses Hauses auf den ersten Blick. Peter Fink orientierte den energieintensiven Bereich mit dem großen Raum zum Wohnen, Essen und Arbeiten und den zwei Kinderzimmern nebeneinander nach Süden. Nach Norden

gliederte er die Nutzräume an: Garderobe, die Küche, Toilette, Familienbad sowie einen Wäsche- und Technikraum. Die Haushälften verbindet ein 19 Meter langer Flur. Die Abfolge der Türen mit ihren dunkelgrauen Stahlzargen macht den schmalen Gang in die Tiefe lesbar, die Querachsen geben ihm Rhythmus.

Im Hanggeschoss liegen Elternschlaf-, Ankleide- und Gästezimmer nach Norden hin. Ihre Fenster öffnen sich unterhalb der auskragenden Wohntage – im Schatten also, doch ist die Sonnenorientierung in diesen Räumen auch nicht so wichtig wie im Erdgeschoss. Hier, wo gar nicht genug Licht sein kann, fügte Peter Fink Oberlichter ein – über dem Flur, über Küche, WC und Bad als schmales Band. „Das ist ja gerade der Witz“, freut sich Fink, „ich nutze das Dach als fünfte Fassade.“

Durch passive Nutzung der Sonnenenergie sinkt der Heizbedarf des Hauses auf ein Minimum. Mit 43 Kilowattstunden je Quadratmeter im Jahr liegt es deutlich unter dem Standard für Niedrigenergiehäuser. „Sogar bei starkem Frost können wir – wenn die Sonne durchkommt – die Heizung abstellen“, sagt Elisabeth Fink.

Bei so viel Kalkül mag am Ende das Ziel überraschen, das sich Peter Fink gesteckt hat: „In der Wohnhausarchitektur geht es immer zuerst um Gemütlichkeit. Die erzeuge ich mit Raum und Proportion. Sie sind wichtiger als Accessoires.“



PETER FINK HAUS FINK, WEISSENHORN

Baubeginn: Juli 1998 **Fertigstellung:**

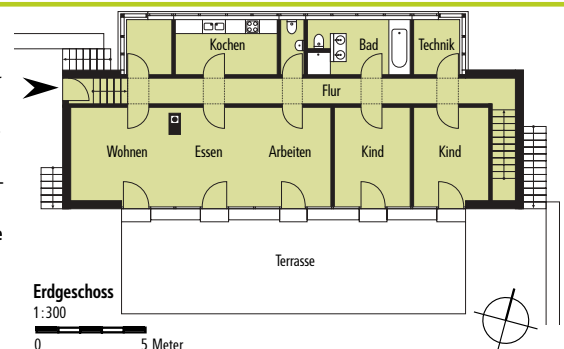
Dezember 1998 **Wohnfläche:** 194 m²

Bauweise: Stahlbetonmassivbau mit nicht-tragenden Innenwänden in Leichtbauweise **Dach:** Holzbalkendecke mit Gefachedämmung, Neigung 0 Grad, bituminöse Flachdachabdichtung, Kiesschüttung

Wände: Stahlbeton, Foamglasinnendämmung, Gipskartonverkleidung; Lärchen-

holzlamellenschalung, schwarzes Vlies, bituminierte Weichfaserplatte, Holzständer mit Gefachedämmung, Dampfsperre, Gipskarton **Böden:** Zementestrich, Hochkantlamellenparkett Buche **Energiekonzept:** Gas-Brennwerttherme, Solarvorbereitung, Röhrenradiatoren, südorientierte raumhohe Verglasung **Die Adresse** des Architekten finden Sie auf Seite 166

 Umfangreiches Planmaterial im Internet unter www.haeuser.de/grundrisse Näheres zum Download auf Seite 6





Editorial

Die Bundesregierung macht Ernst mit dem Energiesparen. Seit dem 1. Februar dürfen nur noch Häuser gebaut werden, die dem Niedrigenergiestandard entsprechen, das heißt im Jahr nicht mehr als 70 Kilowattstunden pro Quadratmeter verbrauchen – umgerechnet sieben Liter Heizöl. Eine sinnvolle Regelung, hilft sie doch, den Kohlendioxid-Ausstoß der privaten Haushalte um ein Drittel zu reduzieren. Dass dabei niemand frieren und auf Wohnkomfort verzichten muss, ja, dass sich die sieben Liter ohne ästhetische Kompromisse sogar noch deutlich unterbieten lassen, demonstrieren eindrucksvoll die Architekten, die sich an dem Wettbewerb „Haus des Jahres 2002“ beteiligt haben.

„Energiebewusst bauen“ lautete diesmal das Motto des mit 12 500 Euro dotierten Wettbewerbs, den HÄUSER jedes Jahr zusammen mit der Hamburger Reiners Stiftung und der Deutschen Verlags-Anstalt ausrichtet. Einen Zusatzpreis hat der Energiekonzern BP gestiftet – für Photovoltaik als integriertes Element im Wohnbau. Von den insgesamt 320 Einsendungen hat die Jury 36 in die engere Wahl gezogen, die wir in einer Ausstellung im Hamburger Verlagshaus Gruner + Jahr und im Internet zeigen. Die fünf Sieger präsentieren wir ab Seite 34.

Seit über einem Jahr ist HÄUSER nun online und baut seinen Internet-Service kontinuierlich aus – mit vielen Vorteilen für Leser und User. Alle unsere Angebote waren bisher gratis. Damit Qualität und Pflege der Premium-Inhalte auch weiterhin gewährleistet sind, werden wir – wie andere Zeitschriften auch – Zugriffe auf unser Archiv im Laufe des April mit einer geringen Gebühr belegen. Alle Einzelheiten auf Seite 6.

Wolfgang Nagel



Die besten Häuser des Jahres 2002 zeigt die Ausstellung „Energiebewusst bauen“ im Hamburger Pressehaus Gruner + Jahr vom 22. März bis 19. April